

Die Apostelkirche in Kaiserslautern 1896/97-1901



Abb. 1: Historische Ansicht der Apostelkirche

Die *Apostelkirche* in Kaiserslautern blickt auf eine ereignisreiche und bewegende Geschichte zurück, die hier in Grundzügen dargelegt werden soll. Städtebaulich ist sie am Südrand des „Kotten“, einem ehemaligen Arbeiterviertel, situiert, umgeben von der heutigen Pfründner-, Spital-, Kennel-, und Pariser Straße. Dieses Gebiet markierte im 19. Jahrhundert den Außenbereich der Stadt Kaiserslautern.

Durch einen Bombenangriff im 2. Weltkrieg wurde das Gotteshaus im Jahr 1944 stark zerstört. Der verheerende Bombenangriff auf die Stadt Kaiserslautern galt insbesondere dem westlichen Teil der Stadt, dem Kotten. Wie durch ein Wunder hielten die Außenmauern der Kirche stand, der Innenraum samt seiner Ausstattung brannte jedoch vollständig aus.

Bereits 1947 hatte man mit Aufräumarbeiten begonnen und durch eine Bestandsaufnahme das Ausmaß des Schadens ermittelt und aufgenommen. Es galt die Kirche in erster Linie provisorisch zu schützen, Dach und Fenster zu reparieren und Notdächer aufzusetzen. Nach Gründung eines Wiederaufbauvereins konnte man erstmals das Gotteshaus in den Jahren 1952 bis 1953 herrichten und Gottesdienste abhalten.

Architekturgeschichtlich betrachtet war der Bau der Apostelkirche ein nicht unbeachtlicher Versuch, die Stiltendenz um die Jahrhundertwende, die so genannte Neoromanik, umzusetzen. Neben der Apostelkirche existieren zwei weitere neuromanische Bauten, die sich in ihrer Grundrissdisposition und Außenbaugliederung untereinander sehr ähneln. Zum einen ist an dieser Stelle die wenig früher entstandene *Friedhofskirche* in *Wuppertal-Elberfeld* (1894-98), von Johannes Otzen errichtet, zu nennen, zum anderen ist die Ähnlichkeit zur fast zeitgleich errichteten *Lutherkirche* in *Görlitz* (1898/99-1901), ein Bauwerk der Architekten Arno Eugen Fritsche und Adolf Cornehlis, unverkennbar.

Ob nun die *Friedhofskirche* in *Wuppertal-Elberfeld* als Vorbild für den Bau der *Apostelkirche* diente, und ob die *Lutherkirche* in *Görlitz* als eine direkte formale Architekturkopie bzw. -adaption der

Apostelkirche zu verstehen ist, kann an dieser Stelle aufgrund der fehlenden Forschungslage nicht eindeutig geklärt werden.



Abb. 2: Wuppertal-Elberfeld, Friedhofskirche (1894-98)

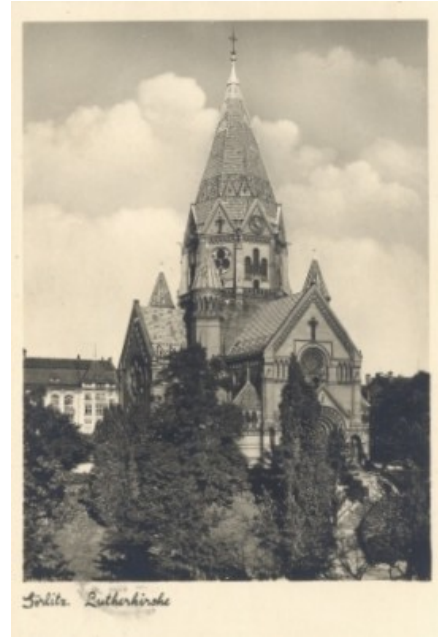


Abb. 3: Görlitz, Lutherkirche (1898/99-1901)

Rückblick

Die Einwohnerzahl der Stadt Kaiserslautern hatte sich von 1880 bis um die Mitte der Neunziger Jahre fast verdoppelt, um das Jahr 1900 betrug sie etwa 49 000.¹ Davon waren 29 000 Protestanten, wodurch die Notwendigkeit einer dritten Kirche begründet war. Schon 1896 wurde von der Kirchengemeinde das Grundstück des früheren städtischen Hospitals an der Pariser Straße nebst den Gebäuden erworben und der damalige Vorstand des Landbauamts Kaiserslautern, Baurat *Ludwig Stempel*, mit der Ausarbeitung der Pläne betraut.² Nach Zustimmung des Presbyteriums zu den endgültigen Ausführungsplänen im März 1897 und nach deren Genehmigung durch das damalige Staatsministerium in München, konnte mit dem Abbruch der auf dem Bauplatz stehenden Gebäude des Spitals begonnen werden. Am 26. August 1897 wurde mit den Bauarbeiten begonnen, am 04. November desselben Jahres wurde der Grundstein gelegt.³ Am 01. September 1901 konnte der Bau feierlich eingeweiht werden. Alle Bau- und Einrichtungsarbeiten hatte der Architekt Fritz Leidner inne.

Baubeschreibung

Der Zentralbau über griechischem Kreuz weist ein rundbogiges Hauptportal auf. Portal, Altar und Orgelemporennische liegen auf einer Achse. In der Mitte, dort wo sich die beiden Kreuzarme überschneiden, ragt ein massiver, an romanische Vorbilder anknüpfender, oktogonaler Vierungsturm von 90 m in die Höhe. Ihn umgeben vier niedrigere Turmspitzen.

¹ Graf (1956), S. 25

² Graf (1956), S. 24. Zwischen dem ersten Entwurf und der späteren Ausführung lassen sich Unterschiede in der äußeren Gestaltung feststellen. Vgl. Zeitbilder – Pfälzische Presse, Jahrgang 1896, S. 351-352.

³ Der Grundstein wurde bei den Räumungs- und Neubauarbeiten wieder unter dem Altar gefunden. Vgl. Graf (1956), S. 26.

Der Architekt *Ludwig Ritter von Stempel* kreierte einen Zentralbau mit „Fernwirkung“. Die mit romanischen Gliederungselementen reich geschmückte, gen Süden zur Pariser Straße gerichtete Giebelfront, weist eine vertieft liegende Fensterrose über dem Hauptportal auf. Durch eine Rundbogenblende wurde sie mit dem Portalvorbau einheitlich zusammengefasst. Durch die seitlichen Treppenhäuser und den dahinter aufragenden Türmchen wurde dieser Eingangsfront eine wirkungsvolle Flankierung geschaffen. Außer dem Haupteingang hatte und hat die Kirche noch vier Nebeneingänge.⁴

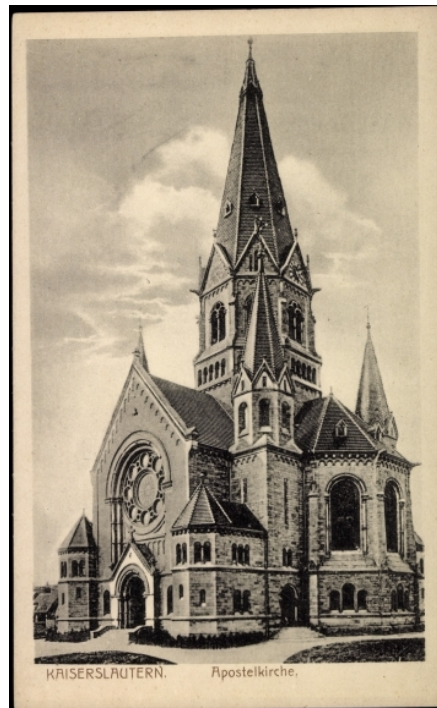


Abb. 4: Historische Außenansicht der Apostelkirche

Betrachtet man sich den Grundriss, so erscheint die Kreuzform der Gesamtanlage durch die verschiedenen Lagen der Treppenaufgänge zu den Emporen, durch die Gliederung der Räume um und hinter der Kanzelnische und durch die Räume hinter dem Haupteingang fast unkenntlich.⁵ Vielmehr zeigt der Grundriss eine deutliche Betonung der Nord-Süd-Achse, in der das Portal, der Altar, die Kanzel und der Raum unter der Orgelemporennische liegen.⁶ Das Ausbiegen der Emporen ergab im unteren Kirchenraum ein Zwölfeck.⁷

⁴ Graf (1956), S. 26-27

⁵ Graf (1956), S. 27

⁶ Diese Anordnung ist ein wichtiger Bestandteil des so genannten „Wiesbadener Programms“, welches der Wiesbadener Pfarrer Emil Veesenmeyer ab 1890 veröffentlichte. So gehört auch die *Friedhofskirche* in *Wuppertal-Elberfeld* zu den Kirchenbauten des „Wiesbadener Programms“.

⁷ Graf (1956), S. 27

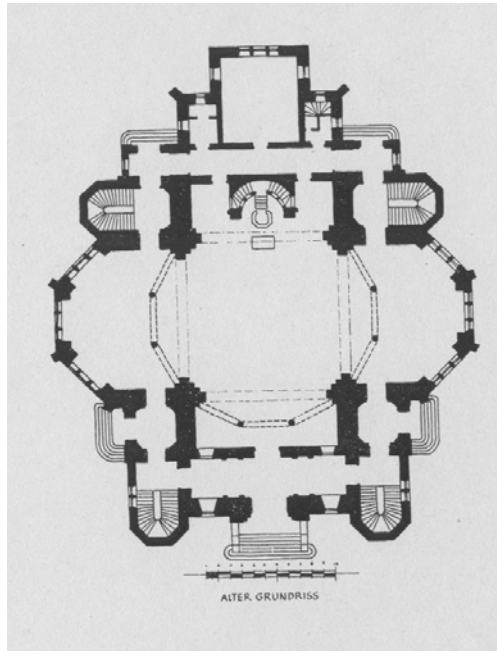


Abb. 5: Ursprünglicher Grundriss der Apostelkirche

Für die Tagesbeleuchtung sorgten je neun Fenster unter und je drei große Fenster über den beiden seitlichen Emporen sowie das mächtige Radfenster über der Eingangsempore und zwei Fenster auf der Orgelempore. Das Radfenster zeigte Christus als Lehrer des Volkes, während die Fenster von den Gestalten der zwölf Apostel beherrscht wurden.⁸

Das Gestühl der Kirche war auf Kanzel und Altar als Mittelpunkt so ausgerichtet, dass sie von jedem Sitzplatz aus sichtbar waren. Die Stufen zum Altarbereich waren aus weißem, der Bodenbelag aus gelbem Marmor. Auf einer Sockelplatte aus blauem Granit stand der aus weißem Kalkstein gefertigte, mit Bildhauerarbeiten geschmückte Altar, ein Werk des heimischen Bildhauers *Karl Menges* (1853-1937). Zwei vorgestellte Säulchen aus rotem Granit trugen den vorragenden Teil der in dunklem Granit ausgeführten Altartischplatte. Die Kanzel, ebenfalls aus weißem Kalkstein mit reichen Reliefs, war von einer Säule getragen, deren Basis aus blauem, deren Schaft aus rotem Granit und deren Kapitell aus graugelbem Marmor gefertigt waren.⁹ Auch die Säulen des architektonischen Kanzelnischenaufbaus bestanden aus rotem und blaugrünem schwedischen Granit, die Basen und Kapitelle aus hellem Marmor. Die Halbkuppel über der Kanzelnische war mit Glas- und Goldmosaik ausgelegt und trug die Inschrift: „Dein Wort ist die Wahrheit.“¹⁰ Der Orgelprospekt, ebenfalls durch den Brand zerstört, soll für die damalige Zeit ein mit allen Neuerungen versehenes Werk gewesen sein.¹¹

⁸ Graf (1956), S. 27

⁹ Ebenda

¹⁰ Ebenda. Zwar schien die Kanzel nach der Zerstörung äußerlich noch fast unversehrt zu sein, doch hatte sich durch die Hitze des Brandes der weiße Kalkstein im Gefüge so gelockert, dass eine Wiederverwendung unmöglich war.

¹¹ Graf (1956), S. 28

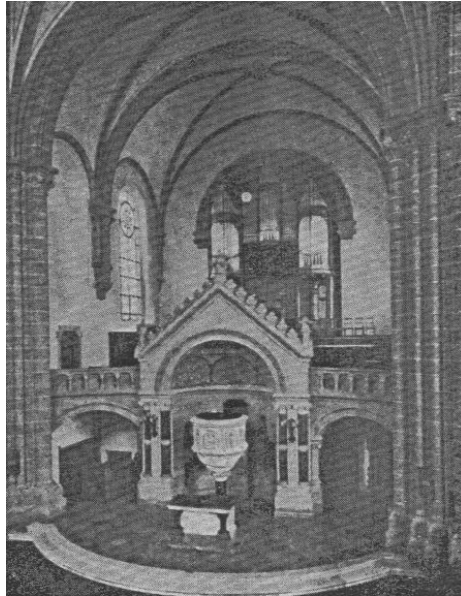


Abb. 6: Innenraum der Apostelkirche vor der Kriegszerstörung

„Als das neue Gotteshaus seine Pforten geöffnet hatte und sein vergoldetes Turmkreuz mahrend über der Stadt emporragte, ahnte niemand, dass schon nach etwas mehr als vier Jahrzehnten der stolze Bau einer sinnlosen Kriegsführung gegen eine wehrlose Stadt zum Opfer fallen sollte.“¹²

Durch den dritten Großangriff am 28. September 1944 ging der Turm der *Apostelkirche* in Flammen auf, ihre Gewölbe stürzten ein. Die Luftmine durchschlug das Zentrum, den Hauptturm, und die Druckwelle riss die Dächer über den vier Seitentürmen und den Kreuzarmen weg. Der Glockenturm und die Glockenstube wurden in Mitleidenschaft gezogen, die Glocken stürzten in den Kirchenraum senkrecht nach unten. Die tragende Kuppel mit ihrem Gewölbe wurde vollständig zerstört. Die Stützen und Pfeiler des Innenraums waren sehr beschädigt, der Bauschmuck, wie Pilaster und Lisenen, waren teilweise unkenntlich. Gleiches galt für die Kanzel und den Altar. Von der neuromanischen Ausstattung hat sich bedauerlicherweise nichts mehr erhalten. Nur noch anhand von historischen Fotoaufnahmen kann man sich ein Bild von der Originalausstattung der *Apostelkirche* machen. Bis auf die große Rosette über dem Haupteingang der Kirche wurden alle Verglasungen zerstört. Insbesondere betroffen waren die sechs Fenster in den östlichen und westlichen Kreuzarmen mit den zwölf Aposteln, die der Kirche ihren Namen geben.¹³

¹² Graf (1956), S. 30

¹³ Eine ausführliche Abhandlung über die ursprüngliche Ausstattung der *Apostelkirche* ist nicht vorhanden. Hermann Graf merkte in seiner Festschrift an, dass ihm kaum sachdienliche Angaben und Hinweise zur Verfügung standen. Seine Angaben bezog er z. T. aus der Pfälzischen Presse. Bedauerlicherweise wurde bei der Einweihung der *Apostelkirche* 1901 keine Festschrift herausgegeben. Anm.: Nicht nur die Apostelkirche wurde in Mitleidenschaft gezogen, auch das Pfarrarchiv brannte nieder! Vgl. Graf (1956), S. 29

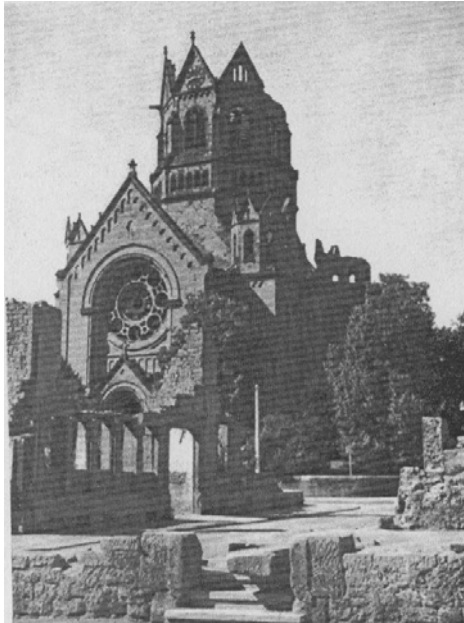


Abb. 7: Außenansicht der Apostelkirche nach dem Bombenangriff 1944

Erforderlich war ein rascher Aufbau, wenn auch die finanziellen Mittel keine originalgetreue Sanierung zuließen. Eile war geboten, und man entschied sich, wenn auch schweren Herzens, für eine einfache, modernisierte Lösung. 1956 waren die Sanierungsarbeiten abgeschlossen. Lediglich die Dächer der fünf Türme behielten ihre provisorischen Abdeckungen.

Durch den Umbau des Innenraums ab 1950 und die daraus resultierende Auswirkung auf den Gesamteindruck des Raumkonzepts gelang Eugen Heußer ein gelungener Wiederaufbau eines Bauwerks, welches ein maßgebliches Beispiel für den Erhalt von historischer Bausubstanz für die Lauterer Nachkriegsgeschichte darstellt. Dem Architekten Eugen Heußer, der u. a. auch an weiteren Rekonstruktions- und Sanierungsmaßnahmen beteiligt war, z. B. an der Instandsetzung der *Stiftskirche*, wurde eine wichtige Aufgabe zuteil.

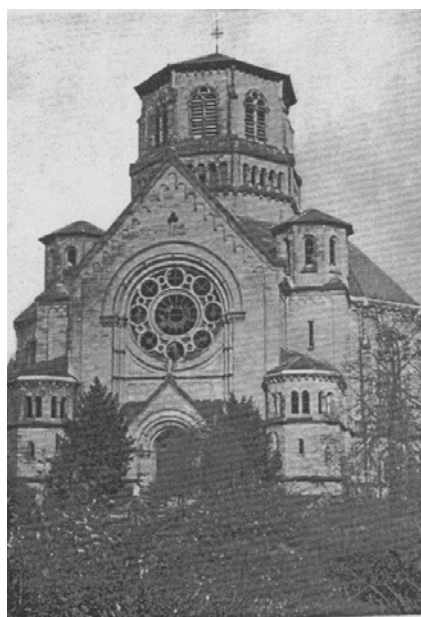


Abb. 8: Äußeres der Apostelkirche nach dem Wiederaufbau 1956

Der Wiederaufbau 1947 unter dem Architekten Eugen Heußer (1898-1969)

Dr.-Ing. Hermann Graf beschrieb in seiner Festschrift für die *Apostelkirche* den alten Zustand sehr genau und erfasste präzise die Veränderungen beim Wiederaufbau.¹⁴

Er würdigt drei entscheidende Veränderungen: „Erstens die Schaffung eines vom Fußboden bis in die Gewölbekuppel einheitlich geformten Mittelraumes, dann die Gewinnung eines unvergleichlich besseren Raummaßstabes durch Einfügung je zweier schlanker Rundpfeiler in die früheren riesigen Bogenöffnungen über den vier Emporenflügeln“¹⁵, sowie durch besondere Maßnahmen in den Detailaufgaben: wie z. B. „die Tieferlegung der Kuppel und durch die Verringerung der Höhe der Emporen zu beiden Seiten und über dem Eingang, ist ein weit günstigeres Höhenverhältnis des Gesamtraumes erschaffen worden.“¹⁶

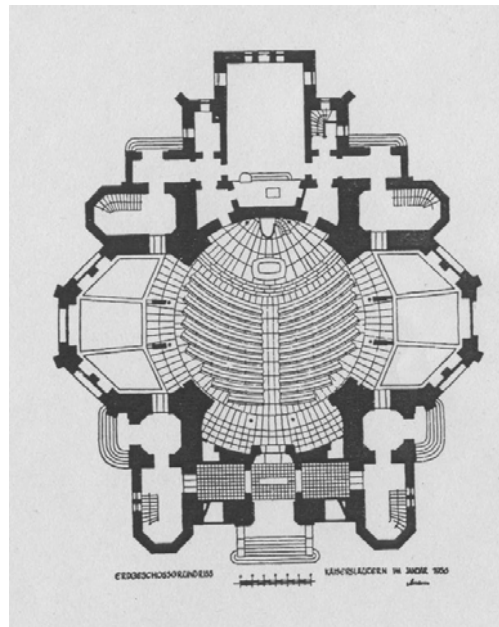


Abb. 9: Grundriss nach der Wiederherstellung

Eugen Heußer verzichtete auf die Turmkranzgesimse. Er erhöhte den Raum über den Schallluken der Glockenstube und verlängerte die Pfeilervorlagen nach oben, die er mit einem Rundbogenfries verband. Lange Zeit dachte der Architekt darüber nach, die Dachformen in einem nachempfundenen frühchristlichen bzw. romanischen Stil zu erneuern, da ihn die aufstrebenden steilen Turmdächer störten. Er entschied sich für die ursprüngliche neugotisch anmutende Form, allerdings unter Verzicht der originären rotlackierten Ziegeleindeckung.

Noch heute sind die ursprünglichen Ornamente innen, oberhalb der eingefügten Kuppel, zu erkennen, aber auch Splittereinschläge, wie sie zur Zerstörung des Innenraums führten. Lange Zeit galt die durch den Architekten eingefügte Kuppel aus Putz und Streckmetall als größte ihrer Art, Form, Konstruktion und Materialtechnologie.

¹⁴ Graf, Hermann: Unsere Apostelkirche, Festschrift zum Wiederaufbau, 19. Februar 1956, hg. von der Protestantischen Kirchengemeinde Kaiserslautern

¹⁵ Graf (1956), S. 31

¹⁶ Graf (1956), S. 32

Vergleicht man die Längsschnitte der Apostelkirche im alten und neuen Zustand, so stellt man fest, dass die Kuppelauflage auf die Höhe der Kapitelle der ehemaligen Säulenbündel heruntergenommen wurde. Die Verringerung der Höhe führte zu dem Gewinn, dass der Raum viel leichter besprochen werden kann, abgesehen davon, dass der ästhetische Eindruck von dem neuen Innenraum wesentlich verbessert wurde. Indem der Architekt in jedem Kreuzarm zwei Mittelstützen einsetzte, wurde die Zentrierung viel eindeutiger herausgearbeitet.

Während früher die Nebenräume in den Kreuzarmen viel mehr in Erscheinung traten, wird jetzt die Rundung des Hauptraumes betont. Die Gewölbe über den Emporen und im Gebäudeteil hinter dem Altar wurden durch Faltdgewölbe ersetzt, die zur Kuppel heranzuführen.

Die vier Hauptpfeiler, die mit Sandsteinplatten und Eifel-Lavastein verkleidet sind, und die acht schlank aufsteigenden Metallstützen tragen die von einem Ring unterfangene Kuppel, deren Oberlichtring eine Darstellung der vier Evangelistensymbole von *Norbert Louis*, Kaiserslautern, umschließt.

Bemerkenswert ist v. a. auch die Veränderung der Altar- und Kanzelstellung: Der säulenförmige Kanzelkorb und der runde Sockel nehmen das Motiv der Rundung des Hauptraums noch einmal auf. Die nach vorn gestellte Kanzel steht jetzt frei, während sie früher in einer Rundbogennische mit Giebelaufsatz und Doppelsäulen stand. Die Reliefs mit den zwölf Aposteln an der neuen Kanzel aus bräunlich-rottem ungarischem Marmor hat der Kaiserslauterer Bildhauer *Richard Menges* (1910-1998) geschaffen. 1961 wurde der Glockenturm errichtet. Er folgte in Form und Material den bereits zuvor errichteten Kupferdächern über den vier Seitentürmen.

Bis zum heutigen Tag konnte der Grundstein der Kirche nicht gefunden werden, den man unter der Kanzel vermutete. Selbst 1992 führten Untersuchungen bis in die Warmluftheizungskanäle unter dem Altar,- und Kanzelbereich zu keinem Ergebnis. Die Annahme, der Grundstein müsse sich in der Kirchturmspitze unterhalb des Kreuzes auf dem Hauptturm befunden haben, blieb reine Mutmaßung.

